

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal zzgl. Bestellgeb.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Seufzstraße 30, Stuttgart.

Inserate  
pro Spaltweite 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatangelegenheiten ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 19

Stuttgart, den 12. Mai 1900

16. Jahrgang

**Kollegen und Kolleginnen! Unterlaßt nie die Agitation für Euren Verband!**

## Bekanntmachung

des **Verbandsvorstandes.**

Durch Verbandstagsbeschluss wurde der **Sitz des Ausschusses** von Hannover nach **Berlin** verlegt. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde gewählt

Karl Schulze, Raumnstraße 66, Quer-  
gebäude III, Berlin SO.

Die Namen der übrigen Mitglieder des Ausschusses werden in nächster Nummer dieser Zeitung bekannt gegeben.

Als Gaubevollmächtigte werden ernannt für:

Gau I (Vorort Berlin) A. Bergmann,  
E. Brückner und A. Baer. Adresse:  
Andreas Baer, Fürbringerstraße 11,  
Hof III, bei Dicks.

**Der Verbandsvorstand.**

**I. A.: A. Dietrich.**

## Wirtschaftliche Ausblicke.

Deutschlands Handel und Industrie befindet sich seit einer Reihe von Jahren in den denkbar günstigsten Verhältnissen. Auf allen Gebieten vollzog sich ein beschleunigter Aufschwung, der den einzelnen industriellen Zweigen fortwährend neue Kräfte zuführte und Lust und Liebe zu neuen Gründungen in den Kreisen des besitzenden Bürgerthums weckte. Kurz, wir befanden uns in den „ersten Jahren“ bürgerlicher Wirtschaftspolitik und der Krämergeist der berufsmäßigen Wiederrieter von Geldsackgnaden schwelgte in eitel Lust und Wonne, denn sein Ideal, Alles in blinkendes und zinsbringendes Gold für sich verwandeln zu können, schien in der That immer greifbarere Gestalt annehmen zu wollen. Nun scheint es aber im letzten Moment, als ob vielmehr das Ganze doch nur ein täuschendes Truggebilde gewesen wäre, das schließlich doch den auf der Goldjagd befindlichen Spieler schnöde im Stiche läßt. Nicht anders ist nämlich die Mahnung „zum Maßhalten im wirtschaftlichen Leben“ zu verstehen, die kürzlich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Stapel ließ und die schließlich auch schon von verschiedenen anderen Seiten in jüngster Zeit erhoben wurde. Und in der That, diese Mahnungen haben nur einen allzu ernsten Hintergrund, dessen folgenschwere Bedeutung jeder einblicksvolle Sozialpolitiker ermisst. Die Unvernunft und Sinnlosigkeit, die der bürgerlichen Gesellschaft im Lelze steckt, beginnt eben wieder einmal ihre Wirkungen zu betätigen und offenbart recht deutlich, daß der Satz vom Maßhalten in allen Dingen nicht nur für die Gesundheit des einzelnen Individuums, sondern genau so für den Zustand des sozialen Körpers von tiefer Wahrheit und wichtiger Bedeutung ist. Aber im „Maßhalten“ hat es der modernen Gesellschaft noch immer gefehlt. Sie hat das „freie Spiel der Kräfte“ walten lassen, so sinnlos und ungebunden nach jeder Richtung, bis ihr schließlich

selbst unter den beängstigenden Erscheinungen, die das wüste Chaos gezeitigt, der Gedanke an die Nothwendigkeit einer Umkehr dämmerte. Spät genug kommt diese gute Einsicht freilich. Aber immerhin zeigt ihr tatsächliches Vorhandensein, auf welche bedenkliche Wege unser gesamtes Wirtschaftswesen eigentlich gekommen ist. Die Ideale unseres freihheitlichen Bürgerthums haben sich eben in den nur berechnenden Erwerbsfuss verwandelt, der in seiner ziellosen Entfaltung alle moralischen wie volkswirtschaftlichen Bedenken urgirte und der rasch alle Quellen der Industrie aufzehrte und diese selbst erschöpfte. Die Erfolge, die die Blüthezeit des modernen Industrialismus zeitigten, spornten an, so daß man Tag für Tag auf neue Mittel und Wege sann, durch die man zu neuen Schätzen gelangen könne. Jede Neuerung auf dem Gebiet irgend welcher modernen Wissenschaft mußte, kaum daß sie noch dem Gehirne des Erfinders entsprungen war, in den Händen einzelner privater Besitzer in klingender Münze umgesetzt werden.

So lange allerdings durch dieses hastige Jagen das Gebiet für den industriellen Abß noch nicht eingeeignet war, bewirkte die fieberhafte Erwerbsthätigkeit noch immer das, was man unter „wirtschaftlichen Aufschwung“ versteht. Allein, daß es so für die Dauer nicht weiter gehen konnte, das mußte für jeden Einsichtigen von vornherein klar sein. Denn schließlich bestand das „Nicht-Maßhalten“ nicht allein in der ziellosen Jagd nach neuen geschäftlichen und industriellen Quellen, sondern die zweite gleichsam natürliche Seite des Ganzen war auch die grenzenlose Ausbeutung der arbeitenden Klassen, bei denen vor Allem der Hebel zur Erwerbung von viel und mühelosem Mehrwerth angelegt werden mußte. Und so sind denn auch in all den „fetten Jahren“ der deutschen Bourgeoisie die Arbeiter leer ausgegangen, deren Lage sich selbst nach den Berichten der meisten Gewerbeaufsichtsbeamten in nichts gebessert hat. Ihre Kaufkraft ist nicht gestiegen, während die Produktionsmenge eine fabelhafte Steigerung erfuhr. Solcherart fehlten also die ausgleichenden Kräfte, die das naturgemäß eintretende Mißverhältnis zwischen Konsum und Produktion regeln und so die drohende Krise zu verhindern im Stande waren. Und nun beginnt sich die Angst vor der drohenden volkswirtschaftlichen Katastrophe der industriellen Kreise zu bemächtigen. Man kennt die Folgen, die schließlich immer zu gewissen Zeiten den kapitalistischen Produktionsprozess begleiten und die insbesondere als die nothwendigen Erscheinungen einer planlosen Ueberproduktion in einer zuweilen schrecklichen Zunahme der Arbeitslosigkeit mit all ihren Nebenwirkungen die Gesellschaft heimzusuchen pflegen. Wird man aber den Weg finden, um dem wieder drohenden Schicksal zu entgehen?

Unter dem Druck der letzten wirtschaftlich ungünstigen Periode 1891—1894 haben eine Reihe von deutschen Stadtverwaltungen zu kommunalen

Arbeiten gegriffen, um damit einigermaßen ruhig die Krise zu bestehen. Sieht man aber von der völligen Unzulänglichkeit solcher Hilfsmittel ganz ab, so wird man keineswegs auch in solchen Vorkehrungen die geeigneten Mittel zur Bekämpfung des sozialen Krebsübels finden. Ein Kern der Wahrheit liegt vielmehr auch hier darin, daß man nicht bloß Erscheinungen an der Oberfläche bekämpft, sondern noch vor deren Eintritt geeignete Präventivmaßregeln ergreift. Zu diesen aber gehört in erster Linie das „Maßhalten in wirtschaftlichen Dingen“, auch zu einer Zeit, wo sich der industrielle Verlauf im ungestörten Flusse befindet. Das Gleichgewicht zwischen Konsum und Produktion muß erhalten werden, indem man von den Reserven des guten Geschäftsganges auch entsprechende Theile den Produzenten in Form von Löhnen wieder zufließen läßt und so dessen Kaufkraft erhält, die schließlich ja doch die regenerierende Kraft bildet, sobald der Produktionsprozess in Folge der Fülle der erzeugten Güter ins Stocken geräth. Diese einfache volkswirtschaftliche Formel ist freilich auch jenen Leuten, die heute zum Maßhalten kommandiren, ein Räthsel. Im wilden Tanze ums goldene Kalb wird dem Profit, der ihnen allein gehört, weiter nachgejagt, bis schließlich immer wiederkehrend sich Verunft in Unfinn, Wohlthat in Plage verwandelt. Und das Alles sind eben die besten Wahrzeichen dafür, daß die bürgerliche Gesellschaft alt geworden ist und nur der jungen Kräfte wartet, von denen sie abgelöst wird.

Fr. Ll.

## Die Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

Von Brutus.

I.

Ein deutliches Zeichen, daß das heute zu Recht bestehende Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit den Anforderungen einer höheren Sozialgerechtigkeit durchaus nicht entspricht, kann darin erblickt werden, daß selbst aus den Kreisen der Kapitalisten heraus Versuche unternommen werden, dieses Verhältnis im Sinne einer modernen Rechtsauffassung zu reformiren. Nach kapitalistischer Auffassungswiese ist das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ein völlig unpersonliches, rein geschäftsmäßiges: Ersterer kauft sich auf dem Waarenmarkt die verschiedenen Produktionsmittel und auf dem Arbeitsmarkt die zu deren Verarbeitung nothwendigen Arbeitskräfte; er läßt nun produziren und die erzeugten Waaren sind sein Eigentum; der Arbeiter ist durch die Bezahlung seiner Arbeitskraft, den Lohn, abgefunden. Dies „ideale“ Verhältnis, das, wie Marx mit bitterer Ironie sagt, in der That ein wahres Paradies der angeborenen Menschenrechte ist, weil hier Freiheit und Gleichheit herrscht, verwandelt sich in der Praxis in eine Gerberei, in welcher der Arbeiter seine Haut zu Markte trägt und der Kapitalist sie schmunzelnd und geschäftseifrig gerbt. Zum Unglück für den Arbeiter wächst der Heißhunger des Kapitals nach dem durch unbezahlte Arbeit erzielten Mehrwerth (Profit) ins Unendliche, unbekümmert darum, ob die Arbeiterklasse körperlich, geistig und sittlich in Grund und Boden hinein ruinirt

wird. Dieser Zustand wird selbst von wohlmeinenden Unternehmern, den weisen Raben unter ihren Kollegen, als unbillig und reformbedürftig erkannt, weshalb Versuche gemacht werden, den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter auf eine höhere Lebenshaltung entgegen zu kommen, ohne die Profitgier des Kapitals allzusehr zu beschränken.

Als eine Methode, die nach Ansicht der Befürworter diese schier unlösbare Aufgabe erfüllen soll, wird das System der Gewinnbetheiligung empfohlen, wonach die in einem Betrieb beschäftigten Arbeiter außer ihrem festen Lohne noch einen mehr oder minder großen Theil des erzielten Reingewinns ausgezahlt oder gutgeschrieben bekommen, so daß sich das Einkommen des Arbeiters aus dem festen Lohne und einem schwankenden Gewinn zusammensetzt; ersterer soll sich nach den ortsüblichen Sätzen richten, letzterer nach den jeweiligen Erträgen des Geschäftes.

Dies System widerspricht, wie einem jeden Beobachter auf den ersten Blick einleuchten muß, dem Prinzip der kapitalistischen „Gerechtigkeit“, und in der That giebt es bürgerliche Nationalökonomien, die es verwerfen, weil es „zu viel Gerechtigkeit“ entfährt. Die kapitalistische „Gerechtigkeit“ betrachtet nämlich den Unternehmer als den eigentlichen Produzenten, der sich der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte nur als Mittel zum Zweck der Mehrwertherzeugung bedient, hat er beide Faktoren bezahlt, so wäre eine Draufgabe eine „Ungerechtigkeit“ gegen den Kapitalisten, die nicht nur den Interessen des Letzteren, sondern auch den freien Arbeitsvertrag verletzte. Dieser Einwand konnte nur in einem Kapitalistenhirn ausgebrütet werden, das keine Ahnung davon hat, daß das System der Gewinnbetheiligung eben einen Fortschritt gegenüber der kapitalistischen „Gerechtigkeit“ bedeuten soll. Der Kapitalist faßt allerdings den Arbeiter nur als ein Theilstück der Maschine auf, dessen Verschleiß eben bezahlt werden muß, wie bei jeder anderen Maschine auch; darüber hinaus besteht keine Verpflichtung oder Verbindung zwischen Kapitalist und Arbeiter. Das Gewinnbetheiligungssystem bringt aber ein persönliches Moment in dieses Verhältnis hinein, indem es den Arbeiter für das Unternehmen seines Prinzipals zu interessieren versteht und ihn zu größerem Fleiße oder vermehrter Sorgfalt anspornt. Daß der Arbeiter für diese Extraleistung eine über den Lohn hinausgehende Extravergeltung bekommt, dürfte doch wohl mit der kapitalistischen „Gerechtigkeit“ vereinbar sein. Thatsache ist es nämlich, daß durch die Betheiligung am Gewinn dem Arbeiter nichts geschenkt wird, sondern daß er nur einen Theil seiner Mehrleistung im Gewinnantheil wieder erhält — was bekanntlich dem Wesen der kapitalistischen Gerechtigkeit aufs Herlichste entspricht.

Der erste Unternehmer, der das System der Gewinnbetheiligung in seinem Betrieb einführte, war der am 15. Mai 1801 im Departement Yonne als Sohn eines Schuhmachers geborne Jean Leclair, der in Frankreich

allgemein als der „Vater der Gewinnbetheiligung“ bezeichnet wird. Leclair kam mit 17 Jahren nach Paris und trat als Lehrling in ein Malergeschäft ein. Mit 28 Jahren machte er sich selbständig und übernahm größere Bauarbeiten; da es ihm aber an ausreichenden Mitteln fehlte, nahm er die Hilfe seiner früheren Kollegen und nunmehrigen Gehilfen in Anspruch, die ihm einen Theil des Lohnes stundeten und ihm ihre kleinen Ersparnisse vorstreckten. Dies brachte ihn auf den Gedanken, daß es ein Unrecht sei, den in seinem Betriebe erzielten Gewinn allein in die Tasche zu stecken, da er ihn doch nur mit Hilfe seiner Mitarbeiter erzielt habe. Nachdem er im Jahre 1838 eine auf Gegenseitigkeit beruhende Hilfskasse unter seinen Arbeitern ins Leben gerufen hatte, führte er im Jahre 1842 die Gewinnbetheiligung ein, trotzdem ihm die Polizei und die Behörden Schwierigkeiten in den Weg legten. Auch seine Gehilfen begegneten diesem Versuch mit Mißtrauen, erst als er ihnen am Ende des Jahres einen Beutel mit 11866 Frs. auf den Tisch legte und Jedem seinen Antheil gab, schwand das Mißtrauen. Der Gewinnantheil wurde allmählich erhöht, Anfangs 1869 wurde das noch heute bestehende Verteilungssystem notariell festgelegt. Danach wird zunächst das Geschäftskapital mit 5 Prozent verzinst; von dem verbleibenden Reingewinn erhält der Geschäftsinhaber und die Hilfskasse je ein Viertel; die andere Hälfte wird unter die fest angestellten Arbeiter vertheilt. Die Hilfskasse gewährt beim Tode eines Arbeiters ein Sterbegeld von 1000 Frs. und mit Eintritt des 50. Lebensjahrs eine jährliche Pension von 1500 Frs.; Witwen erhalten die Hälfte. Im Jahre 1897 betrug der Reingewinn nach Abzug der Zinsen, Gehälter und Löhne 335379,20 Frs., dessen zweite Hälfte unter die 132 Arbeiter vertheilt wurde, so daß auf Jedem im Durchschnitt ungefähr 1270 Frs. gleich 1016 Mk. entfielen. Die Hilfskasse hatte Ende 1897 ein Vermögen von 3066507,69 Frs. und zahlte im Laufe des Jahres an 108 ehemalige Arbeiter und 16 Witwen im Ganzen 138363,45 Frs. Pension. Beim Tode des Geschäftsinhabers wählen die Arbeiter einen Nachfolger, der das Geschäft weiterführt. Die Firma lautet jetzt: „Haus Leclair, Baumalerei (Inhaber: Nebouly, Balme & Comp.)“. Der Gründer starb am 13. Juni 1873 zu Herblay, einem Vorort von Paris, und hinterließ ein Vermögen von 1200000 Frs., welches er, seiner Erklärung nach, nur dem System der Gewinnbetheiligung verdankte, woraus man ersehen kann, daß dies System für ihn selbst sehr vorteilhaft gewesen ist. Am 1. November 1896 ist in Paris in der Nähe der Leclairstraße sein Denkmal enthüllt worden, das seine Arbeiter ihm gesetzt haben.

Das Beispiel Leclairs fand zunächst in Frankreich und sodann auch in anderen Länder zahlreiche Nachahmer. In Frankreich zählte man im Jahre 1898 ungefähr 120 Firmen, bei denen die Gewinnbetheiligung besteht; darunter befinden sich u. A. die Eisenbahne-

gesellschaft Paris-Orleans, die Suezkanalgesellschaft, die Elektrizitätswerke und die allgemeine Telegraphengesellschaft in Paris, die transatlantische Dampfercompagnie, die Gampagnerfabrik Pommeroy in Rheims, die großen Waarenhäuser „Le Printemps“ und „La Marche“ in Paris u. s. w. In Nordamerika sind augenblicklich 36 derartige Geschäfte vorhanden, darunter der Modewaarenbazar von John Wanamaker in Philadelphia mit 3000 Angestellten, die Pillsburys Mühlen in Minneapolis und die Dampfpumpenfabrik von W. D. Nelson in der Kolonie Leclair bei St. Louis; in Deutschland finden wir 29 und in anderen europäischen Staaten 42 Firmen mit Gewinnbetheiligung; außerdem ist dies System noch in vielen Genossenschaften eingeführt. Aus England liegt eine Statistik von 1898/99 vor, wonach die Gewinnbetheiligung in 93 Geschäften bestand, von denen allerdings nur 85 Bericht erstattet haben. Von diesen beschäftigten 79 Unternehmungen in Großbritannien je nach der Jahreszeit 49220 bis 51487 und 5 koloniale Firmen 1427 bis 1523 Leute. Unter 75 Geschäften, die im Jahresdurchschnitt 24122 Leuten Arbeit geben, von denen im Ganzen 14738 an der Gewinnbetheiligung partizipieren, konnten allerdings 17 im abgelaufenen Jahre keine Dividende vertheilen. Auf die Lohnbeträge berechnet, erhielten in 3 Geschäften die Arbeiter unter 1 Prozent Gewinnantheil, in 8 bis 3 Prozent, in 7 bis 5 Prozent, in 15 bis 7 Prozent, in 6 bis 9 Prozent, in 11 bis 11 Prozent, in 2 bis 13 Prozent, in 2 bis 15 Prozent, in je 1 Geschäft 16, 18, 19 Prozent, und eine Unternehmung, die 3257 Arbeiter beschäftigte, zahlte sogar 32 Prozent. In 9 Unternehmungen ward die Gewinnbetheiligung wieder aufgehoben. Ursache davon war in 4 Fällen Aufgabe des Geschäftes, in 2 Fällen schlechter Geschäftsgang, in 1 Fall Umwandlung der Unternehmung in eine Aktiengesellschaft und in 2 Fällen schlechte Erfahrungen mit der Gewinnbetheiligung. So viel bekannt, haben im abgelaufenen Berichtsjahr 3 Firmen die Gewinnbetheiligung neu eingeführt.

Wenn nun auch der Grundgedanke allen berattigen Geschäften gemeinsam ist, so ist doch die Ausführung im Einzelnen natürlich sehr verschieden. So hat z. B. Jean Baptiste André Gobin, der im Jahre 1840 eine Dfenfabrik errichtete, worin er das System der Gewinnbetheiligung einführte, die Gewinnanteile seiner Arbeiter aufgespart und ihnen, nachdem die entsprechende Summe erreicht war, die Fabrik übertragen; seit dem 30. Juni 1894 gehört das ganze Etablissement im Werthe von 11250000 Fr. seinen ehemaligen Arbeitern und Angestellten als gemeinsames Eigentum. Ein anderer Unternehmer, der Papierfabrikant Jean Edmond Larouche-Zoubert in Angoulême, der über 1000 Arbeiter beschäftigt, will sein Etablissement ebenfalls allmählich in den Besitz seiner Arbeiter überführen, weshalb er einen Theil des den Arbeitern zustehenden Gewinnes im Geschäft anlegt. Im Jahre 1898 befanden sich von dem

## Reminiszenzen eines Verbandstags-Delegirten.

Seit fünf Tagen tobte nun schon die Nebelschlacht. Vertragserhöhung, Unterstützungsgeschichte, Umzugskosten und Sterbegeld — alles war bereits unter Mähen und Ringen erledigt, und als gar noch der „Buchbinder-Zeitung“ ein neuer Beherrscher besetzt und den liebenswürdigen gafffreundlichen Berlinern für einige Jahre die Mithie für ihr Bureau sicher gestellt war, da athmete ein jeder der gequälten Buchbinderbotten tief auf, als sich endlich der Vorsitzende würdevoll erhob und noch würdevoller die bewährten, von Niemanden je zu vergessenden Worte sprach: „Die Sitzung ist geschlossen!“

Wer einmal das seltene Glück genos, nach heißer, schwüler Sommernacht beim Grauen des Morgens tiefaufstehend den erfrischenden Thau der Gräser und Blumen zu verspüren, der, nur der kann erweisen, wie wohl uns allen nach diesen Worten des Vorsitzenden wurde.

Nicht, als ob damit nun auch die Thätigkeit der Delegirten ihr Ende erreicht hätte: Im Gegentheil, kaum hatte man den großen Kongressaal des schönen anheimelnden Gewerkschaftshauses hinter sich, als auch schon die Stimme eines der Berliner Delegirten ertönte, welcher uns alle, Männlein und Weiblein mit unwiderstehlichem Lächeln einlud, die bereits vor der Thüre haltenden zwölf Taxameterdroshen eilrig zu besteigen. Fünf Minuten spä- er raffelten bereits unsere Bestiolen mit lautem Geräusch über das stets schmutzige Pflaster der Reichshauptstadt. Ein seltener Zufall ließ mich meinen Platz gleich in der ersten Droshke ein-

nehmen, und ich benutzte selbstverständlich diese Gelegenheit, um kein Wort unseres uns führenden Ciceronen, dem Hauptmatador der Berliner Delegirten, entgegen zu lassen. Kaum hatten wir einige Straßen zurückgelegt, wobei wir Gelegenheit hatten, den reichen Fahnen-schmuck und die stets wiederkehrenden inschriftenreichen rothen Embleme zu bewundern, als unser Zug plötzlich vor einem großen Hause, vor welchem ein prächtiger ephenumkranter Baldachin prangte, anhielt. Ein über dem Baldachin befindliches goldenes Schild gab uns jedoch bald Auskunft über den Zweck des Haltens. Hier las man in großen rothen Lettern auf Goldgrund:

Läderitz & Bauer,

Großbuchbinderei im

modernsten Stil.

Ehe wir uns von unserem Erstaunen erholt hatten, trat auch schon der Besitzer des Etablissements, Herr Bauer, aus dem Hause und machte den Ankommanden in liebenswürdigster Weise seine Reverenz.

„Meine sehr geehrten Herren Delegirten!“ — so hub er an — „ich weiß die hohe Ehre Ihres geschätzten Besuches wohl zu erweisen, und ich fühle mich glücklich, Sie nach langer und schwerer Arbeit in meinen bescheidenen Räumen willkommen zu heißen! Mit hohem Interesse bin ich während den fünf Tagen Ihrer Verhandlungen gefolgt, und wie Sie, freue auch ich mich aufrichtig über das stets wachsende Blühen und Gedeihen Ihrer stolzen Organisation. Mein Etablissement, welches ich Ihnen zur freundschaftlichen Beschäftigung heute gern eröffne, ist ganz im Sinne Ihrer Anschauungen und Bedürfnisse hergerichtet, und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Sie dasselbe nur mit hoher Befriedigung verlassen werden.“

Und somit heiße ich Sie alle herzlich willkommen und bitte Sie, nunmehr mit mir hier einzutreten.“

Gleichzeitig öffnete Herr Bauer eine große Flügeltür zu seiner linken Hand, und im nächsten Augenblick befanden wir uns in dem großen Arbeitsaal.

Erstaunt und einigermassen verblüfft sahen wir uns gegenseitig an.

„Ja, war denn nicht heute Mittwoch?“

„Arbeitete man denn hier heute nicht?“

Neugierig sahen meine Kollegen im Saale umher, einfach frappirt über die blattgeputzten Maschinen, die sauberen, gebohten Dielen, über die peinliche, wohlthuende Ordnung, der man überall begegnete.

Lächelnd und unser Erstaunen wahrnehmend, trat Herr Bauer auf uns zu:

„Ja, meine Herren, es ist mir eine bescheidene Freude, meinen Betrieb heute, an Ihrem Feiertag, an dem Sie ein großes Werk abgeschlossen haben, ruhen zu lassen. Ich setze voraus, daß Sie mit den Einrichtungen meines Geschäftes vertraut sind, nur möchte ich Sie jetzt noch einladen, auch in die Art meiner Produktionsweise, insbesondere in mein Verhältnis mit den hier beschäftigten Arbeitern freundschaftlich Einblick zu nehmen und ich bitte Sie darum, mir jetzt in meine Büroräume zu folgen.“

Schweigend folgten ihm die Delegirten. Keiner wagte zu sprechen, es lag über allem, was man dort sah und hörte, wie ein Nimbus eines Heiligthums, und gespannt folgte man allen Bewegungen unseres edlen Gastfreundes. Rechts im Komptoir befand sich ein hoher Schrank, in welchem in einzelnen Abtheilungen zierliche, metallene Büchsen sich befanden.



gesamten Betriebskapital, in Höhe von 4 500 000 Fr., bereits 1 500 000 Fr., also ungefähr ein Drittel, im Besitz der Betriebsarbeiter. Laroche-Joubert ist ein begeisterter Anhänger des Systems der Gewinnbeteiligung, von dem er einmal gesagt hat: „Ein vollkommenes Lohnsystem giebt es überhaupt nicht, aber wenn etwas der Vollkommenheit nahe kommt, so ist es die Gewinnbeteiligung, da sie weniger Schattenseiten hat, als irgend ein anderes System.“

In Deutschland ist einer der wärmsten Befürworter der Sache der Berliner Fabrikant Heinrich Freese (Zalouffe- und Holzpflasterfabrik), der dies System seit 1888 eingeführt hat und seit dieser Zeit eifrig Propaganda dafür macht. In seinem neuesten Buche: „Fabrikantenglück! Ein Weg, der dazu führen kann“, empfiehlt er die Gewinnbeteiligung aufs Wärmste. Er erzählt, daß die Gewinnbeteiligung seiner Arbeiter an Stelle der früher in dem Betrieb üblichen Weihnachtsgeschenken getreten sei und Anfangs 2 Prozent des Reingewinns betragen habe. Seither ist der Anteil seiner Beamten auf 5 Prozent und der der Arbeiter auf 7 1/2 Prozent erhöht worden, so daß gegenwärtig 12 1/2 Prozent zur Verteilung kommen. Die Arbeiter erhalten zwei Drittel ihrer Anteile baar, das letzte Drittel fließt in eine von ihnen verwaltete Unterkassenkasse, die das Eigentum der Arbeiterschaft ist. Die Anteile der Beamten schwanken in den Jahren 1888—1893 zwischen 3 Prozent und 24,64 Prozent, die der Arbeiter zwischen 0,43 Prozent und 7,33 Prozent ihrer festen Gehälter und Löhne. In der Zeit von 1888—1898 stieg die Durchschnittszahl der Angestellten von 114 auf 255 und der Umsatz von 422 371,69 Mk. auf 1 127 076 Mk. Das ist eine Steigerung des Umsatzes um 167 Prozent, während in dem gleichen Zeitraum der Geschäftsgewinn um 268 Prozent stieg, und zwar nach Abzug der Anteile der Beamten und Arbeiter.

„Ich habe also“, so bemerkt der Verfasser hierzu, „keine Veranlassung, mit den Ergebnissen unzufrieden zu sein. Ich finde ihn im Gegenteil höchst befriedigend und empfinde tiefe Dankbarkeit für die Männer, die mir einen Weg gezeigt haben, der mich aus dem Dunkel unserer sozialen Gegensätze zu den lichten Gestirnen des Glücks und der Zufriedenheit geführt hat. Das Glück, das ich gefunden habe und Anderen mitteilen möchte, besteht in der Herstellung einer Eintracht, einer Interessengemeinschaft zwischen meinen Angestellten und mir, die meine Mitarbeiter und mich zu einer einzigen Familie vereint haben. Die Auszahlung der Anteile erfolgte bei mir zuerst in kleinen Papierfächern; später fand sie in einer offenen Versammlung statt, die ich mit einem kurzen Bericht über die Ergebnisse des letzten Geschäftsjahres zu eröffnen pflegte. Ein Einblick in die Geschäftsbücher wird den Angestellten nicht gewährt, er ist auch nie verlangt worden, da die Beamten, die bei der Feststellung der Bilanz mitwirken, selbst beteiligt sind; doch empfiehlt es sich, die Wichtigkeit des

Verteilungsplans durch einen vereinbarten kaufmännischen Bücherrevisor jedesmal bestätigen zu lassen. ... Seit Anfang 1899 lasse ich die Gewinnanteile meiner Angestellten in Sparkassenbücher meiner Fabriksparkasse eintragen, ohne ihrem Verfügungsrecht über ihr Guthaben Schranken zu ziehen. Am besten wird sich natürlich die Gewinnbeteiligung bewähren, wo der Anteil des Arbeitslohns an dem Erzeugniß sehr hoch ist. Bei Borgert (Messingwarenfabrik) betrug er 3 Prozent des Wertes der Fabrikate, bei Godin (Ofenfabrik) dagegen 30 Prozent und bei Leclair (Baumalerei) sogar 70 Prozent. Wo die Arbeit einen sehr geringen Anteil am Verkaufspreis der Waaren hat, kann die Wirkung der Gewinnbeteiligung nicht von Bedeutung sein.“ Der Verfasser schließt das Kapitel, worin die vorstehenden Angaben über das bei ihm eingeführte System enthalten sind, mit einer Aeußerung des Herrn Laporte, eines der Delegirten der französischen Regierung auf der Berliner Arbeiterschulkonferenz, die lautet: „Es wäre wünschenswert, daß viele Arbeitgeber so handelten wie Leclair. Die soziale Frage würde so von ihrer Herbitheit verlieren und würde leichter zu beantworten sein.“

Wie unsere Leser ersehen, geht Freese bewußtmaßen von der Ansicht aus, mit Hilfe der Gewinnbeteiligung die sozialen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit aus der Welt schaffen zu können. Er nennt die Gewinnbeteiligung „das wirksamste Mittel zur Verschönerung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und eines der wirksamsten zur Hebung der Lage der arbeitenden Klassen überhaupt“ und meint, daß es kein Lohnsystem gebe, das „eine gerechtere und wissenschaftlichere Grundlage“ habe.

Wie weit es zutrifft und was es mit dem System der Gewinnbeteiligung überhaupt für eine Bewandnis hat, wollen wir in einem zweiten Artikel untersuchen.

### Der Leipziger Tarif für Buchbinder-Arbeiten.

In nächster Zeit läuft der in Leipzig und zum Theil in Berlin bestehende Leipziger Minimaltarif ab und ist es wohl angebracht, daß sich die Kollegen und Kolleginnen etwas näher mit der Tarifangelegenheit beschäftigen. Die Frage: Tarif oder nicht? muß ja unter allen Umständen bejaht werden, da die Akkordarbeit durch Eröffnung von Filialen der Leipziger Großbuchbindereien in anderen Orten, durch Entstehen neuer Großbetriebe etc. und nicht zuletzt durch den Egoismus eines großen Theiles der Kollegen selbst immer mehr Verbreitung finden. — Sollen die geradezu anarchofischen Zustände, wie sie vor Festlegung bestimmter Preise in Berlin und Leipzig geherrscht haben, nicht wiederkehren, so ist ein Tarif absolut nothwendig und die Festlegung eines Normaltarifs über ganz Deutschland bloß noch eine Frage der Zeit. Nun sind wir jetzt noch nicht so weit

und will ich mich heute mit dem Leipziger Tarif beschäftigen.

Dieser Tarif, der den schönen Namen Minimaltarif führt, wird von den Beteiligten leider noch zu wenig respektirt, d. h. viele Kollegen und durchgängig fast alle Prinzipale sehen diesen Minimaltarif als Maximaltarif an. Die Schuld daran tragen die Mängel, die dem jetzigen Tarif anhaften. Wollen wir nun in Berlin den vollständigen Tarif einführen, so müssen wir zuerst diese Mängel beseitigen. Während z. B. fast durchweg die großen Formate annehmbar bezahlt werden, sind die kleinen Formate, die doch am meisten verarbeitet werden, mit wahren Hungerpreisen bedacht; ich erinnere nur an Vorrichtern. Auf diese Mängel eingehen, behalte ich mir in einem späteren Artikel vor, heute möchte ich bloß die Mädchenpreise einer näheren Besichtigung unterziehen.

Abgesehen davon, daß es nöthig ist, im Tarif zu bestimmen, was Mädchen- und was Gehilfenarbeit ist, müssen vor Allem die Mädchenpreise (Salzen, Hefen) erhöht werden. In Berlin wird für Salzen schon jetzt 10—25 Pf. mehr bezahlt, für Hefen durchschnittlich 50 Prozent mehr wie nach Leipziger Tarif und doch ist es den Unternehmerinnen schwer, tüchtige Arbeiterinnen zu bekommen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier den Leipziger Tarif spezialisiren und die Preisunterschiede zwischen Berlin und Leipzig feststellen; ich will nur bemerken, daß schon bei Einführung des Leipziger Tarifs in Berlin, also schon vor 3 1/2 Jahren, sich die Berliner genöthigt sahen, einen eigenen Tarif für Mädchenarbeiten und Hefen herauszugeben, weil die Leipziger Preise so niedrig waren, daß keine Kollegin hier dafür gearbeitet hätte. Es liegt klar auf der Hand, daß 10—15 M. wöchentlich kaum zum Lebensunterhalt ausreichen. Berechnet man nun noch die theure Miethe, Kleidung etc., so bleibt nicht mehr viel übrig, um sich das Leben lebenswerth und angenehm zu machen.

Und so wie die Verhältnisse in Berlin, so liegen sie wohl auch in anderen Orten und ist es dort und speziell in Leipzig Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, für bessere Bezahlung einzutreten.

Soll in diesem Jahre etwas Einheitsliches geschaffen werden, so müssen die Leipziger für die Berliner Vorschläge eintreten und wende ich mich speziell an die Leipziger Kolleginnen, auch endlich aufzuwachen und mitzuarbeiten an der Verbesserung ihrer Lage.

Berlin. Hermann Engel.

### Korrespondenzen.

**Zug nach Karlsruhe fernhalten.**  
**Eberfeld-Barmen.** In der Buch- und Steinbruckerei und Buchbinderei von Dick & Meßthaler ist noch Streik. Zug fernhalten.  
**Briinn (Mähren).** Hier steht Streik der Buchbinder in mehreren Geschäften in Aussicht. Zug fernhalten.

„Gewiß Lohnbüchsen“ — raunte mir mein Freund Zöbler ins Ohr, jedoch schon begann unser Gastfreund seine Erklärungen:

„Dieses, meine Herren, sind die letzten Ueberreste eines Systems aus alter Zeit, da man noch in der sogenannten Lohnperiode stand. Heute, da Dank der fortschreitenden Entwicklung die damalige Lohnarbeit abgeschafft ist, erketzt uns dieses hier“ — dabei zeigte er auf eine ganze Anzahl Bücher — „die damaligen Lohnbüchsen. Es ist für den Arbeiter entwürdigend, jedesmal am Schlusse der Woche seinen „Lohn“ in Empfang zu nehmen, ich habe dem abgeholfen in richtiger Erkenntniß und Würdigung der Arbeiterforderungen, und darum erhält bei mir kein Arbeiter einen bestimmten Lohn, sondern sein Antheil wird fortlaufend in sein Buch hier vermerkt. Dieses steht jedem Einzelnen stets zur Verfügung und wird der Geschäftsgewinn am Schlusse des Jahres gleichmäßig vertheilt.“

Ein allgemeines „A“ ging durch die Reihen der Delegirten, jedoch unberrt fuhr Herr Bauer fort — und gleichzeitig in ein hübsches Nebenzimmer vorangehend: „Dieses Zimmer ist das des Arbeitsausschusses. Hier hält derselbe seine regelmäßigen Konferenzen ab.“

„Aber in einem Betrieb, wie der Ihrige, ist doch schließlich ein Arbeiterauschuß ganz überflüssig, da doch die Verhältnisse die denkbar besten sind“ — warf einer der Leipziger Delegirten schüchtern ein.

„O nein“, sagte lächelnd Herr Bauer, „die Konferenzen betreffen meistens nur Neuanschaffungen von Maschinen, Einstellung von Personal, Verbesserungen in der Technik der Produktionsweise und“ — „Einstellung von Personal?“ wagte ebenso schüchtern

der überraschte Kollege aus Luckenwalde zu fragen und schnell warf Herr Bauer ein:

„Gewiß, gewiß, und gerade das ist ein Hauptpunkt der Beratungen des Ausschusses. Ist es doch allerdings vor sehr langer Zeit einmal vorgekommen, daß durch die Unachtsamkeit eines Buchhalters ein Arbeiter eingestellt wurde, welcher nicht organisiert war. Zu unserem Bedauern mußten wir den Mann leider wieder entlassen.“

Leise flüsternten sich die Delegirten gegenseitig ihre Verwunderung über eine derartige Mustergültigkeit zu, und ich entsinne mich noch dunkel, bei diesen Worten, welche uns alle tief ergriffen, heimlich einen tiefen Seufzer gethan zu haben. Möglich, daß mir der Gedanke an unser in dieser Beziehung sehr zurückgebliebenes Dresden diesen entlockte, möglich aber auch, daß es der Mehr und mehr knurrende Magen war, genug, ich seufzte und meine Kollegen aus Stuttgart und München auch.

Aber als hätte unser lebenswürdiger Führer unsere geheimen Gedanken errathen, führte er uns jetzt mit sichtbarem Stolz in einen geschmackvoll ausgestatteten Saal, in welchem an langen Tafeln für Jeden Erfrischungen bereit standen.

„Hier wird das gemeinschaftliche Mittagmahl stets eingenommen“, erklärte Herr Bauer wieder, „nebenan befindet sich die elektrische Küche, so daß den Wünschen eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin vollauf Rechnung getragen werden kann.“

Ein Augenblick wurde es nun sehr stille im Saale. Das lange, hübsche Schweigen meiner Kollegen machte sich in einem ganz erstaunlichen Bewegen beider Mundwinkel energisch Luft. Besonders die Leipziger Dele-

girten waren es, die sich nun als berechtigtes Äquivalent für ihr hübsches Schweigen mit wahrhaft bewunderungswürdiger Energie an den Erfrischungen gütlich thaten.

Nicht lange dauerte es und es herrschte die beste Laune. Die Pfropfen der Weinflaschen knallten in die Luft, und diejenigen unserer fröhlichen Gesellschaft, welche sich noch vor wenigen Stunden arg in den Haaren lagen, sanken sich bereits verklärt und von Rührung überwältigt an die Brust.

Mittlerweile war es dunkel geworden, und freundlich zum Aufbruch mahnend, besichtigten wir noch schnell die Ankleide- und Waderäume für die Arbeiter, nicht ohne erstaunt zu sein über ein Schild an der Thür, auf dem es hieß: „Vabzeit von 4 bis 7 Uhr.“

„Hier wird demnach während der Arbeitszeit sogar gebadet?“ fragte verwundert der Kollege aus Breslau.

„Während der Arbeitszeit?“ — lachte jetzt Herr Bauer — „aber die ist doch bereits um 1/4 Uhr zu Ende! Entsinnen Sie sich nicht, daß es in früherer Zeit eine Ihrer Hauptforderungen war, den Achtstunden tag zu erringen? Nun, diesem gerechten Bedürfniß abhelfend, wird bei mir schon seit Jahren nur acht Stunden gearbeitet.“

Nun war aber das Erstaunen allgemein. Einer der Delegirten, gerührt durch die Vortrefflichkeit eines solchen Buchbindereibetriebs, mehr noch durch den noch vortrefflicheren Wein seines Besitzers, war bereits im Begriff, unserem Gastfreund eine hübsige Lobrede zu halten, jedoch lächelnd wehrte dieser ab: und erklärte uns, daß wir zu heute Abend beim Magistrat der Stadt Berlin zu einem uns zu Ehren stattfindenden

**Berlin.** Am 24. April tagte bei Feuerstein unsere vierteljährliche Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Wahl des Verbandsauschusses; 3. Wahl des Gauvorstandes; 4. Abrechnung vom Besuch der Urania; 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Ehe in die Tagesordnung eingetreten wird, beantragt Volbt, die Generalversammlung zu vertagen, da dieselbe wegen ungenügender Bekanntmachung zu schwach besucht sei; der Antrag wird abgelehnt. Kollege Schumacher gibt hierauf folgenden Geschäftsbericht: Es fanden im ersten Quartal 1900 statt: 9 Vorstandssitzungen, 2 kombinierte Sitzungen, 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche Generalversammlung und 4 Mitgliederberatungen. In der Buchbinderbranche fanden 40 Werkstubebesprechungen statt; bei 28 handelte es sich um Agitation, bei 12 um Abstellung von Mißständen und Vertrauensmännerwahlen. Ferner fanden statt 4 Verhandlungen mit den Arbeitgeberern und 2 Delegiertensitzungen. In der Kontobücherbranche fanden statt 1 öffentliche Versammlung, 1 Sitzung der organisierten Kollegen, 18 Werkstubebesprechungen. Der Besuch der Versammlungen war im Allgemeinen gut. Aufnahmen in den Verband fanden 80 statt, und zwar meistens weibliche. In der Luxuspapierbranche fanden statt die Neuwahl des Vertrauensmanns, 5 Werkstubeversammlungen, wobei circa 33 Aufnahmen erzielt wurden, und 2 Delegiertensitzungen. In der Leberwarenbranche fand 1 Brancherversammlung statt, in der die Kollegen Leut und Weßlich als Vertrauensleute gewählt wurden; ersterer hat sein Amt 8 Tage später wieder niedergelegt und wurde an dessen Stelle Weinschild gewählt. Ferner haben stattgefunden 3 Delegiertensitzungen, 1 Versammlung im Norden und 10 Werkstubeversammlungen, in welchen sich 40 Kollegen und 8 Kolleginnen aufnehmen ließen. Außerdem fand noch eine Vorbesprechung betreffs Innungswahlen statt.

Der Mitgliederstand ist folgender: a) Männliche Mitglieder: Bestand vom vierten Quartal 1899 1647, weitergeführt 15, Aufnahmen 204, zugereift 37, aus dem dänischen Verband übergetreten 2. Insgesamt eingetragen 1905. Davon abgereift 29, freiwillig ausgetreten 3, nach § 6a gestrichen 120, nach § 6b 1, verstorben 1, zusammen 154. Bleibt ein Bestand an männlichen Mitgliedern von 1751.

b) Weibliche Mitglieder: Bestand vom vierten Quartal 1899 905, weitergeführt 12, Aufnahmen 325. Insgesamt eingetragen 1242. Davon abgereift 1, ausgetreten 16, nach § 6a gestrichen 170, verstorben 1, zusammen 188. Bleibt ein Bestand an weiblichen Mitgliedern von 1054.

Der Gesamtmitgliederbestand am Schlusse des ersten Quartals beträgt 2805, mithin ist eine Zunahme von 253 Mitgliedern vorhanden.

Hierauf wird ein Antrag des Kollegen Volbt angenommen, den Punkt 4 der Tagesordnung mit dem

Kommers erwartet würden und daß es nun die höchste Zeit sei, dorthin zu fahren.

Als wir fünf Minuten später wieder in unseren Droschken saßen, war mir fast, als hätte ich das alles nur geträumt. Ich rieb mir die Augen, sah von einem meiner Kollegen auf den andern — nein, das war kein Traum, das war thatsächlich Wirklichkeit. Wir waren thatsächlich soeben in einem Musterbetrieb gewesen, wie wir ihn sonst nur aus kühnen Hoffnungs träumen kannten. Und jetzt gar der Festkommers! Nein, das konnte kein Traum sein, das —

Wir waren angelangt. Auf der Treppe des Rathhauses empfing uns ein reich gallonirter Diener, und im nächsten Augenblick traten wir schweigend und etwas bekommen in den großen Festsaal.

Aber nein, das konnte ja garnicht möglich sein. Oben an der Tafel saß mit leuchtendster Miene der neue Bürgermeister von Berlin, Herr Brinkmann, neben ihm zu seiner Rechten Herr Kühnemann, der Allbekannte, und zu seiner Linken unser verehrter Buchbinderbesitzer Probst. An langen Reihen schlossen sich dem an fast sämtliche Berliner Prinzipale, alle in Festtagskleidung und Festtagsstimmung.

Die Tischnen bedeckten reiche Speisen und Getränke, Blumenverzierung überall — kurz, eine Pracht, die uns erstannen ließ.

Wir unterhielten uns in gemüthlichster Weise über alles Mögliche, und ich war erstaunt, über was alles man doch mit unseren früher so gefürchteten Prinzipalen sich unterhalten konnte.

Hauptgesprächstoff war natürlich unser eben beendeter Verbandstag.

Kassenbericht zu behandeln. Hierzu führt Kollege Lemser aus: Der Besuch der Urania brachte eine Einnahme von 414 Mk., die Ausgaben betragen 355 Mk., mithin wurde ein Ueberschuß von 59 Mk. erzielt. — Verband: Einnahmen: Beiträge 8322,75 Mk., Eintrittsgelder 185,20 Mk., zusammen 8507,95 Mk. Ausgaben: Arbeitslosenunterstützung 1338,75 Mk., Gemäßregelnenunterstützung 12 Mk., 20 Prozent der Beiträge für örtliche Ausgaben 1654,55 Mk., zusammen 3015,30 Mk. Mithin bleiben zum Einsetzen an die Zentralkasse 5492,65 Mk. — Einnahmen der Lokalkasse: 20 Prozent der Beiträge 1664,55 Mk., Zinsen von der Bank 186,70 Mk., Ueberschuß vom Sylvestervergnügen 24,90 Mk., Einnahme der Bibliothekskommission 17,65 Mk., sonstige Einnahmen 1,40 Mk.; dazu Bestand vom 1. Januar 1900 4385,57 Mk., macht zusammen 6283,77 Mk. Ausgaben: Für Vorträge und Bibliothek 125,85 Mk., Drucksachen 59 Mk., Bureau 795,99 Mk., Inserate 144,50 Mk., außerordentliche Unterstützungen 59,20 Mk., Entschädigung der Ortsverwaltung u. s. w. 135 Mk., für Porto, Fahrgele, Zehrgele u. s. w. 137,25 Mk., Streifenunterstützungen 800 Mk., Bestellgelder und Portis der „Buchbinder-Zeitung“ 11,83 Mk., sonstige Ausgaben 34,50 Mk.; zusammen 2303,12 Mk. Mithin bleibt ein Kassenbestand von 3980,65 Mk. — Schumacher gibt hierauf bekannt, daß seitens der Ortsverwaltung 100 Mk. Unterstützung an die Schneider ausgezahlt wurden. Diese Position wird nachträglich genehmigt. Kollege Wßlich stellt den Antrag, den Kassenbericht 8 Tage vor der Generalversammlung den Kollegen gedruckt zur Verfügung zu stellen. Nach langer ziemlich erregter Debatte wird der Antrag abgelehnt. Ein Antrag des Kollegen Volbt, den Kassenbericht der Generalversammlung hektographirt vorzulegen, wird mit 86 gegen 48 Stimmen angenommen. Gerhardt beantragt, für das Hektographiren 10 Mk. zu bewilligen, zieht seinen Antrag aber nach kurzer Debatte zurück. Ein Antrag Wßlich, einen Hektographen zu wählen, wird angenommen, da sich jedoch Niemand für den Posten findet, wird die Wahl auf eine spätere Versammlung verschoben. — Auf Antrag Brückner wird dem Kassier einstimmig Decharge erteilt.

Hierauf gibt Bergmann folgenden Bericht über die Thätigkeit des Arbeitsnachweises: Im ersten Quartal waren arbeitslos gemeldet 489 männliche, 268 weibliche Personen, davon 21 männliche und 48 weibliche Nichtmitglieder. Verlangt wurden 266 männliche und 354 weibliche Personen. Ferner zur Aushilfe bis zu zwei Tagen 81 männliche und 8 weibliche Personen, desgleichen zur Aushilfe bis zu acht Tagen 7 männliche und 3 weibliche Personen. Eingestellt wurden 191 männliche und 169 weibliche Personen, zur Aushilfe bis zu zwei Tagen 6 männliche und 8 weibliche Personen, ferner zur Aushilfe bis zu acht Tagen 7 männliche und 3 weibliche Personen. Von den eingelaufenen Stellen waren 36 von außerhalb gemeldet, außerdem eine Stelle

Man sprach von seinen Beschlüssen, deren Wirkungen und von anderem mehr.

Plötzlich, nachdem der erste Wein aufgetragen, wurde oben an der Tafel, wo neben den dort sitzenden Stadträthen die Delegirten Platz genommen hatten, dreimal an ein Glas geklopft, worauf einen Moment laulose Stille erfolgte.

Nach einer sekundenlangen Pause erhob sich darauf Herr Brinkmann, der neue Bürgermeister von Berlin, geschmückt mit der schweren goldenen Amtskette und hielt eine Rede.

„Meine hochverehrten Herren Delegirten!“ so begann er — „Sie stehen am Abschlusse eines großen Werkes!

Wir, die Vertreter der Stadt Berlin und die anderen Herren, die früher Ihre Prinzipale waren, haben mit hohem Interesse an Ihren Verhandlungen des Verbandstags theilgenommen. Der tiefe Ernst, mit welchem Sie sich Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe unterzogen, hat uns alle sehr ergriffen, und ich freue mich, das Glück zu haben, Sie hier zunächst herzlich willkommen zu heißen und Ihnen außerdem noch eine Ueberraschung zu Theil werden zu lassen.

Meine Herren! Durch Herrn Bauer sind Sie bereits in die neue Produktionsweise und die Art eines modernen Buchbinderbetriebs eingeweiht. Dieses Etablisement hat, wie ich höre, Ihre Anerkennung gefunden.

An Erwägung dieses Umstandes haben die hier versammelten Herren soeben beschlossen, vom Dienstag den 1. Mai an sämtliche Betriebe und Betriebsformen nach dem Muster des Herrn Bauer umzuwandeln! (Bravo!)

vom Ausland (Kopenhagen). Besetzt wurden davon 20 Stellen. Der Geschäftsgang konnte als ziemlich günstig bezeichnet werden.

Kollege Nole giebt hierauf den Bibliotheksbericht. Die Einnahmen betragen: Aus der Lokalkasse 25 Mk., auf Beschluß der Generalversammlung 75 Mk., Strafgele 17,65 Mk., zusammen 117,65 Mk. Die Ausgaben betragen: für Neuankäufe 36,65 Mk., Einbände 23,80 Mk., Bibliothekar 7 Mk., sonstige Ausgaben 1,40 Mk., an die Lokalkasse 3,80 Mk., zusammen 72,65 Mk.; bleibt ein Bestand von 45 Mk. Der Bücherbestand am 1. Januar 1900 betrug 735; angeschafft 25, geschenkt 19, somit bleibt am 1. April 1900 ein Bestand von 779 Bänden. Die Bibliothek wurde von 489 männlichen und 261 weiblichen Mitgliedern benutzt.

Nachdem dem Bibliothekar Decharge erteilt worden ist, wird in den zweiten Punkt der Tagesordnung eingetreten. Hierzu beantragt Weinschild, die Wahl des Verbandsauschusses in einer außerordentlichen Generalversammlung vorzunehmen, und Kollege Scholz beantragt den dritten Punkt der Tagesordnung als zweiten zu erledigen. Beide Anträge werden abgelehnt. Es wird hierauf zur Wahl des Verbandsauschusses geschritten; in denselben werden gewählt Brückner mit 113, Gerhardt mit 68, Krause mit 123, Scherwat mit 52 Stimmen. Es wird hierauf in den dritten Punkt der Tagesordnung, Wahl des Gauvorstandes eingetreten; aus derselben gehen Wßlich mit 76, Bergmann mit 111 und Brückner mit 100 Stimmen als gewählt hervor. Beim fünften Punkt der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag der Ortsverwaltung betreffs Neuregelung der Bureauarbeiten des Arbeitsnachweises zur Debatte. Der Antrag geht dahin, die Arbeitsnachweiskeit für männliche Mitglieder auf die Stunden von 9 bis 11 und 1/4 bis 6 Uhr und für weibliche auf 11 bis 1 Uhr festzusetzen. Nach sehr lebhafter Debatte wird beschlossen, die Erledigung der Sache auf eine spätere Versammlung zu vertagen. Es wird nun zur Wahl eines Mitgliedes der Rechtschutzkommission geschritten. Kollege Scholz wird einstimmig gewählt. Betreff der Majfeier unterbreitet Schumacher der Versammlung einen Antrag der Ortsverwaltung dahingehend, daß überall, wo es ohne große Opfer möglich sei, die Arbeit ruhen solle, die Kollegen aber, welche arbeiten, sollen 15 Prozent ihres Tagelohns an die Arbeitslosenkasse abführen. Nach lebhafter Debatte, an welcher sich die Kollegen Weinschild, Bergmann, Theodor Kohl, Rich. Kohl, Spigner, Diekmann und Hanke beteiligten, wird der Antrag der Ortsverwaltung angenommen. — Kollege Hanke stellt den Antrag, die Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß eine Mitgliederversammlung nur beschlußfähig sein solle, wenn 75 Mitglieder anwesend sind. Der Antrag wird auf eine der nächsten Versammlungen vertagt und erfolgt Schluß der Versammlung kurz nach 12 Uhr.

B. Sommer.

Meine Herren! Ausgehend von dem Grundgedanken, daß das Wohl des Vaterlandes auch von dem Wohlergehen des Arbeiters und seiner Familie abhängt, haben wir ferner beschlossen, die Arbeiter zu bewegen, als Theilhaber fortan die Produktion weiter zu führen. Durch die Liebe, mit welcher Sie, meine Herren Delegirten, bisher an Ihrer Organisation festhielten, sind wir zu der Einsicht gelangt, daß das Bestreben derselben nur zu berechtigt war, daß es verfehlt war, dieses unsererseits so lange zu verkennen, und wir erlauben uns diesershalb, Sie hiermit zu unseren gleichberechtigten Genossenschaftlern zu ernennen.

Wenn Sie mich zu, meine Herren, daß dieses im Vergleich zu früheren Zeiten ein großer Fortschritt bedeutet, und daß Ihre stets unermüdete Organisation es war, die uns zu dieser Einsicht leitete, und darum weiß ich mich in diesem Augenblicke eins mit Ihnen, und bitte Sie, Ihr Glas zu erheben, um mit mir anzustoßen auf das Wohl Ihrer Organisation! Ihr Verband, meine Herren, er lebe hoch! hoch! ho —

Donnerwetter, was war denn das? Mir war, als gäbe mir Jemand einen derben Nippenstoß.

„Aber Mensch, wie kann man mir so fest schlafen!“ rief mir jetzt eine bekannte Stimme ins Ohr, und aufsehend, erblickte ich das Gesicht meines Freundes Wßlich.

„Aber — — —“ ich wollte etwas erwidern, jedoch er zog mich unsanft fort: „kommen Sie nur, die Sitzung hat bereits wieder begonnen — — —“

Der Verbandstag war also immer noch nicht zu Ende! Rob. Albert.



**Berlin.** Eine am 1. Mai Vormittags 10 Uhr im Messpalaß, Alexandrinenstraße 110 tagende, einschließlich der 24 Arbeitslosen von etwa 300 Personen besuchten öffentlichen Versammlung der Buchbinderz. Arbeiter und Arbeiterinnen hörte das Referat des Kollegen Georg Schmidt mit großem Beifall an. Redner schildert die Bedeutung des Tages etwa folgendermaßen: „Zu derselben Zeit, in welcher die Natur sich rüftet, sich mit neuem Grün zu schmücken, begeht die Arbeiterschaft die Feier des 1. Mai. Unterchiedlich von den kräftlichen Feiertagen, welche das Gesetz gebietet, demonstrieren die Arbeiter an diesem Tage durch Arbeitsruhe, und die Unternehmer sehen allmählig ein, daß sie diesem Bestreben der Arbeiter, für den Achtstundentag zu demonstrieren, nachschließen müssen. Als vor zehn Jahren die Arbeiterschaft zum ersten Male diesen Weltfeiertag beging, war sie von ihrem Ziele, den Achtstundentag zu erringen, entschieden weiter entfernt, als heute. Dieses sieht man sowohl an den von den Gewerkschaften einberufenen Vormittagsversammlungen, welche von vielen Teilnehmern, unbekümmert um etwaige Aussperrung, besucht werden, als auch an den Nachmittags von den Wahlvereinen und anderen Organisationen arrangierten Vergnügungen und Ausflügen. Der Erringung des Achtstundentags, dem Hauptziel der Maidemonstration, sind aber die Gewerkschaften am nächsten, welche eine starke Organisation aufzuweisen im Stande sind. Man sieht deshalb in Betrieben, welchen durchweg oder fast durchweg organisierte Arbeiter angehören, daß bei Ausständen dort am allerersten eine Verkürzung der Arbeitszeit oder Lohnaufbesserungen zu verzeichnen sind. Als vom Minister beschlossen worden war, auf der Fester Wert den Achtstundentag einzuführen, war es das Unternehmertum, welches sich dagegen sträubte, da es annahm, daß die besseren Kräfte sich dort hinziehen würden. — Wie sieht es nun in Deutschland mit den Arbeiterschutzbestimmungen aus? Zwar gibt es für die Arbeiterinnen einen Maximalarbeitszeit von 11 Stunden. Auch für die Arbeiter in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben gibt es Schutzbestimmungen. Aber wie oft wird gegen diese Bestimmungen gekündigt! Weiter vorgeschritten ist man mit dem Arbeiterschutz in Oesterreich, und in Frankreich haben die Arbeiter jetzt den Maximalarbeitszeit von 11 Stunden, nach zwei Jahren von 10 1/2 Stunden und nach weiteren zwei Jahren, also im Jahre 1904 den Maximalarbeitszeit von 10 Stunden. Der deutschen Arbeiterschaft, insbesondere den Gewerkschaften fällt die Aufgabe zu, für den Maximalarbeitszeit von 10 Stunden einzutreten. Weiter ist die Maidemonstration für den Völkerrfrieden, wie auch gegen die Vermehrung der Flotte und des Militärs, deren Kosten aufzubringen doch das arbeitende Volk in erster Linie herangezogen wird. Nur durch die Hebung der Industrie, nicht durch die starke Flotte genießt Deutschland im Ausland sein Ansehen, wenn es ein solches überhaupt genießt. Ferner soll die Feier des 1. Mai eine Demonstration gegen die Ausbeutung der Arbeiter sein. — Zum Schluß spricht der Redner die Hoffnung aus, daß die Arbeiterschaft nicht mehr lange zu demonstrieren braucht, daß sie in absehbarer Zeit den Achtstundentag haben wird und die Sonne endlich über freie Menschen aufgehen wird, bei denen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen.“

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag machte Bergmann es allen Anwesenden zur Pflicht, für die Arbeiterpresse, den „Vorwärts“, zu agitieren. Auch sei es Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, dem Verband immer neue Mitglieder zu werben. Nachdem Weinshild noch auf einen Nachmittags festgesetzten Ausflug aufmerksam gemacht hatte, gelangte die von der Gewerkschaftskommission empfohlene Resolution nachfolgenden Inhalts zur einstimmigen Annahme:

„Die heute am 1. Mai hier versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären, daß sie uneingeschränkt und mit aller Energie an den in der Maisfeier zum Ausdruck kommenden Gedanken festhalten und von Neuem das feierliche Versprechen abgeben, für die Verwirklichung dieser Gedanken mit aller Kraft einzutreten.“

Vor Allen bekundeten die heute Versammelten, daß sie es nach wie vor als ihre heiligste und vornehmste Aufgabe betrachten, einzutreten für Reformen auf wirtschaftlichem Gebiet, Schaffung eines ausreichenden wirklichen Arbeiterschutzes, insbesondere für den Achtstundentag. Des Weiteren versprechen die Versammelten, auch in Zukunft, wie bisher, nach besten Kräften das Band der internationalen Solidarität zu festigen, welche die Vorbedingung und die beste Garantie ist für den allgemeinen Völkerrfrieden. Die Versammelten protestieren energisch gegen alle Maßnahmen, die geeignet sind, bei

arbeitenden Klasse den Gebrauch des Vereins- und Versammlungsrechtes zu beschränken und zu entreißen. Die Arbeiterschaft erhebt um so schärferen Protest gegen diese Maßnahmen, als die Unterdrückungs- und Gewaltmaßnahmen, sowie die umfassenden Organisationsbestrebungen des Unternehmertums gegen die Arbeiter zur Genüge darthun, daß die umfassendste Organisation der Arbeiter eine im Interesse der Gerechtigkeit, Humanität und Kultur begründete absolute Nothwendigkeit ist.

Aber eingedenk des Satzes, daß die Befreiung der arbeitenden Klasse nur das Werk der arbeitenden Klasse selbst sein kann, wird diese, unbeirrt durch die Maßnahmen ihrer Feinde, unermüdet vertrauensvoll auf ihre eigene Kraft, fortfahren, am Aufbau besserer Zustände für die Arbeiterschaft thätig zu sein. Auch wird sich dieselbe stets und mit aller Entschiedenheit dagegen wenden, daß sie durch Klassengesetze und Klassenjustiz in ihren Rechten geschmälert wird.

Diese Ziele zu erreichen, zur Abwehr gerüstet zu sein, hierfür mit aller Energie thätig zu sein, verpflichten sich alle Anwesenden. Gleichzeitig sprechen die Versammelten die hoffnungsfreudige Zuversicht aus, daß auch der bevorstehende internationale Arbeiterkongress in Paris die Verwirklichung der in der Maisfeier zum Ausdruck gebrachten Gedanken wiederum ein gutes Stück fördern und somit eine neue Etappe auf dem Wege zur Emanzipation der arbeitenden Klasse sein möge.

Die Versammelten richten brüderliche Grüße an die zur Bekundung der Solidarität heute am 1. Mai versammelten Arbeiter der ganzen Welt.

Mit dreifachem Hoch auf den internationalen Weltfeiertag wurde die Versammlung geschlossen.

**Anmerkung.** Eine kurz nach Schluß der Versammlung eingetroffene Korypostarte, in welcher die an der Theilnahme der Feier verhinderten organisierten Kollegen der Luruspapierfabrik W. Hagelberg den Anwesenden die herzlichsten Grüße mit dem Wunsch auf günstigen Verlauf der Versammlung ausdrückten, wird hiermit zur Kenntniß der Mitglieder gebracht. M. K.

**Charlottenburg.** Am 21. April fand unsere Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vortrag: „Vom Kampf der Geschlechter“, Referentin Schriftstellerin Ida Altmann; Diskussion. 3. Neuwahl eines Kassiers. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Der erste Punkt ergab Folgendes: Bestand am Schluß des vierten Quartals 22 männliche und 15 weibliche Mitglieder. Durch Neuaufnahmen hierzu 1 männliches und 3 weibliche, abgemeldet 3 männliche, wegen Resten gestrichen 1 männliches und 8 weibliche Mitglieder (der Rückgang der weiblichen Mitglieder ist zurückzuführen auf die Werkstübenversammlung bei M. Brecht & Weister, in der wir die 8 Mitglieder gewannen, die jedoch nicht weiter gezahlt haben), somit Bestand am Schluß des ersten Quartals 19 männliche und 10 weibliche Mitglieder. An Beiträgen wurden 101,40 Mk., ein Eintrittsgeld 80 Pf. gezahlt. An die Verbandskasse abgeführt wurden 81,30 Mk. Kassenbestand der Lokalkasse 88,44 Mk. Dem Kassier wurde für richtige Führung der Kassengeschäfte einstimmig Decharge erteilt.

Versammlungen fanden statt eine General- und zwei Mitgliederversammlungen, die sämtlich schwach besucht waren. Die Bibliothek umfaßt 159 Bände. Es wurden 38 Bände verliehen an 9 weibliche und 2 männliche Mitglieder. — Den Vortrag: „Vom Kampf der Geschlechter“ erlebte Fraulein Altmann in vorzüglicher Weise und wurde ihren Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit gefolgt, sowie das Ganze mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Nach kurzer Diskussion folgte der dritte Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Kassiers, und wurde an Stelle des abreisenden Kollegen Winkler der Kollege Heusel gewählt und ihm die Kassengeschäfte sofort übertragen. Der vierte Punkt ergab wenig Bedeutendes. Um 11 Uhr war Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Adlershof.** Der Geschäftsbericht fürs erste Quartal gestaltete sich folgendermaßen: Es fanden statt: 3 Sitzungen der Ortsverwaltung, 1 Generalversammlung, 2 Mitgliederversammlungen und 1 außerordentliche Generalversammlung zwecks Wahl der Delegierten zum Verbandstag. Ferner wurde eine Agitationstour gemacht, wobei 1 Mitglied gewonnen wurde. Zwei öffentliche Versammlungen mit Vorträgen haben stattgefunden, ebenfalls auch gemüthliches Beisammensein.

Die Abrechnung vom ersten Quartal 1900 ergibt: Einnahmen für die Verbandskasse 106,40 Mk., abgefunden an dieselbe 86,05 Mk. Einnahmen für die Lokal-

kasse: Bestand vom vierten Quartal 1899 33 Mk., Einnahmen vom ersten Quartal 1900 39,75 Mk., ergibt zusammen 72,75 Mk. Ausgaben 1,43 Mk., bleibt Bestand 58,42 Mk. Mitgliederbestand am Schluß des vierten Quartals v. J. 26 männliche und 3 weibliche. Eingetreten im ersten Quartal 1900 sind 4 männliche, 3 weibliche, ausgestreuten 2 männliche, wegen Resten gestrichen 2 männliche, bleibt ein Bestand am Schluß des ersten Quartals 1900 von 26 männlichen und 6 weiblichen Mitgliedern. Ed. H. e.

**Leipzig.** Am 21. April fand eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag, 2. die Maisfeier, 3. Gewerkschaftliches. Zum ersten Punkte berichtet Kollege Klotz über die Haltung der Leipziger Delegierten in ausführlicher Weise. Er betont, daß sie mit dem festen Grundsatze nach Berlin gegangen seien, sich gegen jede höhere Arbeitslosenunterstützung und die neu einzuführenden Umzugskosten antritt, dafür gestimmt haben. Der wichtigste Punkt war jedenfalls die Tariffrage, das Nähere hierüber ist in dem vorläufigen Bericht vom Verbandstag in Nr. 17 unserer Zeitung schon enthalten. Was die Einführung eines allgemeinen Tarifs anbelangt, waren die Ansichten sehr geteilt, da namentlich die kleineren Städte gegen jede Stützarbeit sich wehren, aber die Einführung derselben nicht verhindern können, wäre es auch richtiger, wenn annähernde Gleichheit in den Preisen bestände. Da es nun zur Kenntniß gekommen ist, daß die Prinzipale aus den größeren Druckstädten ebenfalls zu einer Besprechung in Leipzig zusammen gekommen sind, wäre eine gemeinschaftliche Ausarbeitung eines Tarifs sehr erwünscht, da doch jedenfalls die bisherigen Vorwürfe, in der Provinz werden Schieberpreise gezahlt, fallen müßten. Allerdings müßte es den Prinzipalen auch einmal ernstlich darum zu thun sein, andere Zustände zu schaffen, da es schon jetzt in Filialen Leipziger Geschäfte ver sucht wird, den Tarif zu umgehen. Die weiteren Ausführungen des Kollegen Klotz kann ich mir sparen, da das Protokoll des Verbandstags veröffentlicht wird. Kollege Krempler macht noch bekannt, daß eine sehr wichtige Entscheidung getroffen worden ist, die zu lässige Dauer für Beitragsrückstände ist von 13 auf 8 Wochen herabgesetzt, Gestundung wird nur noch bis zu 13 Wochen gewährt. Diese Bestimmung tritt am 1. Juli in Kraft, mögen unsere Mitglieder sich danach richten. Folgende Resolution: „Die heute den 21. April 1900 im Saale des Pantheon tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Kollegen Klotz und der Haltung der Delegierten einverstanden. Im Weiteren giebt die Versammlung ihrer Befriedigung Ausdruck über die auf dem Verbandstag gezeigten Resultate“, wird einstimmig angenommen.

Beim zweiten Punkte der Tagesordnung beantragt Kollege Galisch, diesen, weil politisch, abzusetzen und einer Fachvereinsversammlung zu überweisen. Der Antrag wird angenommen. Unter Gewerkschaftlichem macht Kollege Frisch auf eine neue Aufschmiermaschine für Deckenmacher aufmerksam, wodurch wieder Arbeitskräfte gespart werden. Es ist schon ver sucht worden, an den Preisen für die betreffenden Arbeiten 30 Prozent in Abzug zu bringen, was sich aber die Arbeiter nicht gefallen ließen. Bei Einführung neuer Maschinen müssen die Kollegen erst die Vor- und Nachteile genügend kennen lernen, bevor sie Preise festsetzen respektive Mätze vornehmen lassen. Kollege Klotz macht noch auf den schlechten Besuch nicht nur der heutigen Versammlung, sondern auch der regelmäßig alle 14 Tage im Johanniethal stattfindenden Versammlungen aufmerksam. Er bemerkt, daß es nicht mit dem Beitragszahlen abgemacht sei, sondern es müsse jeder Einzelne der Organisation mehr Interesse entgegen bringen, damit die leitenden Personen nicht ganz die Lust zur Arbeit verlieren. Kollege Schröder ist derselben Ansicht. Darauf Schluß der Versammlung.

**Leipzig.** Bei der Fachvereinsversammlung vom 28. April 1900 stand auf der Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Da der Referent zum ersten Punkte, Genosse Lüttich, leider verhindert war, hatte es freudigst Genosse Bernhardt Müller aus Markranstädt übernommen, uns über die Bedeutung des 1. Mai einen fast einstündigen lehrreichen Vortrag zu halten. Wenn uns dies Alles auch nichts Neues war, so hat es doch seinen Zweck erfüllt, nämlich uns begeistern, mit aller Energie dafür thätig zu sein.

Kollege Schröder giebt bekannt, daß auch dieses Jahr Listen bei denen zirkulieren werden, welchen es

nicht möglich ist, durch Arbeitsruhe den Maifeiertag des Proletariats würdig zu begehen. Nachdem noch auf das Frühlingsfest des Buchbinder-Männerbunds aufmerksam gemacht war, erfolgte Schluß der trotz aller von Kollege Salisch gewünschten Kopfwäsche sehr schwach besuchten Versammlung. G. Lange.

**Altenburg.** Am Mittwoch den 25. April fand unsere erste Generalversammlung in diesem Jahre statt. Nachdem eine kurze Krankenkaserverammlung, in der speziell die Abrechnung vorgenommen wurde, voranging, eröffnete der Vorsitzende  $\frac{1}{2}$  10 Uhr die Versammlung. Als ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende seinen Bericht über die Tätigkeit im ersten Quartal. Es haben stattgefunden 7 Versammlungen. Ueber die Zahl der Mitglieder, welche bei jeder Versammlung anwesend waren, hat der Vorsitzende Aufzeichnungen gemacht, ebenso über die hauptsächlichsten Punkte, mit welchen wir uns befaßt haben. Bei einer Mitgliederzahl von 17—20 männlichen und 4—5 weiblichen (jetzt sind es 9 weibliche) sind in den Versammlungen kaum 7—8, eventuell auch mal 10 und 11 männliche und 1—2 oder gar keine weiblichen Mitglieder erschienen. Der Berichtsteller betont deshalb, daß es notwendig ist, daß die Mitglieder in stärkerer Zahl oder möglichst alle in die Versammlungen kommen, dann erst wird Allen die Arbeit erleichtert und wir kommen eher zum Ziele.

Als Punkt 2 war die Abrechnung von ersten Quartal vorgesehen. Die Einnahme an Beiträgen ergab 118,40 Mk., an Eintrittsgeld 1,20 Mk., an Orte waren behalten 13,52 Mk., macht eine Gesamteinnahme von 133,12 Mk. Ausgaben: An Unterstützung wurden verausgabt 16,75 Mk., der Verbandskasse eingekandt 75 Mk., an Orte behalten 17,69 Mk., 20 Prozent für die Lokalkasse gleich 23,68 Mk., macht eine Gesamtausgabe von 133,12 Mk. Der Bestand der Lokalkasse vom vorigen Vierteljahr war 172,97 Mk., dazu 20 Prozent der Beiträge vom ersten Quartal 23,68 Mk., macht eine Gesamteinnahme von 196,65 Mk.; die Ausgaben beliefen sich insgesamt auf 14,90 Mk.; in Folge dessen blieb ein Kassenbestand von 181,75 Mk.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung wurde beraten, ob es nicht möglich wäre, die Beiträge von den weiter abgelegenen wohnenden Mitgliedern einzukassieren, da dieselben keine Lust haben, entweder zum Kassier zu gehen oder in die Versammlung zu kommen. Diese machen eine Anzahl Reste, können dieselben dann nicht bezahlen und müssen gestrichen werden. In einer kleinen Stadt, wo nur wenige Mitglieder sind, sucht man doch diese Möglichkeit zu erhalten. Es erbot sich jedoch Niemand, dieses Einkassieren zu besorgen, und so mußte es dem Kassier selbst überlassen werden.

In Punkt 4 ist endgiltiger Beschluß gefaßt worden über die Partie, welche schon zu Anfang dieses Jahres auch im Bericht von hier in unserer Zeitung erwähnt wurde. Diese Partie soll nun Sonntag den 22. Juli nach Gera unternommen werden. Darüber soll den nachliegenden Ortschaften unseres Bezirks, z. B. Gera, Gößnitz, Eisenberg und Jena Mitteilung gemacht werden, damit sich dieselben auch möglichst zahlreich daran beteiligen können.

In Punkt 5 erstattete Kollege Horn seinen Kartellbericht vom 20. April.

Im Punkt 6 wurde, wie alljährlich, darauf hingewiesen, daß sich die Mitglieder recht zahlreich an der Maifeier beteiligen sollen. In unserer Branche ist hier nur eine Werkstube, wo nicht gearbeitet wird. Vielleicht ist noch hier und da Einer, der nicht arbeitet, aber bei einem kleinen Meister, wo bloß 2—3 Gehilfen arbeiten, ist es nicht gut möglich zu machen.

Im Verschiedenen wird zunächst der erste Jahresbericht des Arbeitersekretariats Altenburg vertheilt. Ferner wurde nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Kollegen und Kolleginnen der Werkstätte W. C. Buchwald je eine Woche Ferien bekommen haben, jedoch soll dieses Jahr erst ein Versuch damit gemacht werden. Die Kollegen und Kolleginnen in diesem Geschäft wünschen, daß dieses für alle Jahre eingeführt wird. Die Kolleginnen in dieser Werkstube, von welchen schon in dem Bericht dieses Frühjahrs die Rede war, sind in Folge dessen alle dem Verband beigetreten. In der letzten Werkstubenversammlung, wo die Ferien näher besprochen wurden und die betreffenden Personen ihre Wochen, in welcher sie frei haben wollten, angeben sollten, wurde unter Anderem der Antrag gestellt, daß diejenigen, welche die Ferien in Anspruch nehmen wollen, mindestens ein volles Jahr dem Verband angehören müssen. Dieser Antrag wurde von Allen mit Ja schriftlich beantwortet.

In Folge dessen hatte unser Verband 5 neue Mitglieder zu verzeichnen.

Nun, Kollegen, wir dürfen das Agitieren im Großen und Ganzen nicht vergessen. Wir haben wohl fast alle Kollegen am Orte im Verband und sind es nur Einzelne, die unserer Organisation noch fernstehen. Diese Wenigen aber müssen durch das Agitieren auch zur Einigkeit kommen, daß die Organisation ein dringendes Bedürfnis für das arbeitende Volk ist. In zweiter Linie bietet auch die Arbeitslosen- und Reiseunterstützung den Arbeitern, sowie Arbeiterinnen eine große Stütze. Je mehr sich dem Verband anschließen, desto höher kann die Unterstützung gezahlt werden. Wir dürfen daher nicht ermüden, bis wir sagen können, bei uns in Altenburg arbeitet kein unorganisierter Buchbinder mehr. Ferner seien die Kollegen und Kolleginnen nochmals ermahnt, regelmäßiger in die Versammlung zu kommen und tüchtig mit zu arbeiten, damit die Einigkeit untereinander mehr gepflegt werden kann und wir eher auch Vergnügen und andere Festlichkeiten veranstalten können.

**Lutka (S.-A.)** Der Buchbindermeister D. Zetsche hier suchte im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ einen Gehilfen. Es gelang ihm auch einen solchen zu bekommen, dem er dann bei elfstündiger Arbeitszeit neben Kost und Entschädigung für Logis pro Woche 5 Mk. Lohn zahlte. Als der Gehilfe, welcher am 16. März in Arbeit getreten war, am 7. April günstigere Bedingungen im Arbeitsverhältnis beanpruchte, erklärte am 8. April der Meister Zetsche, gestützt auf seine in der Werkstube aufgehangene Geschäftsordnung, daß der Gehilfe in 8 Tagen aufhören könne. Auf den vom Gehilfen erhobenen Einwand, daß er vierzehntägige Kündigungsfrist beanpruchte, meinte der „noble“ Herr, er könne ihn (den Gehilfen) nicht die Feiertage (Osterfest) umsonst füttern!

Mögen sich das bei arbeitssuchenden Kollegen merken und durch Fernbleiben von dieser Werkstube dem gewöhnlich mit einem Gehilfen neben etlichen Lehrlingen thätigen Buchbindermeister Zetsche Gelegenheit geben, sein Futter selbst verzehren zu können.

**Köln.** Bei unserer Generalversammlung am 21. April gab Kollege Kaiser folgenden Geschäftsbericht: Die Versammlungen fanden im ersten Quartal alle 14 Tage regelmäßig statt. Der Besuch war ein sehr zufriedenstellender. Am Schluß des vierten Quartals war ein Mitgliederbestand von 44 zu verzeichnen; im ersten Quartal sind eingetreten 7 Mitglieder, zugereist 12, abgereist 11, gestrichen 1, ausgetreten 1 Mitglied. Ergibt Bestand am Schluß des ersten Quartals 50; dazu kommen noch vom jetzigen Quartal neu eingetreten 14, somit haben wir bis dato einen Bestand von 64 Mitgliedern. Wir hoffen auch bei jeder Versammlung weitere neue Mitglieder zu gewinnen. — Den Kassenbericht gab Kollege Gast. Die Einnahmen betragen mit Bestand des vorigen Quartals 218,31 Mk., die Ausgaben 112,86 Mk.; abgekandt sind an die Verbandskasse 80 Mk., bleiben als Bestand am Ort 25,45 Mk. Einnahmen der Lokalkasse mit Bestand des vierten Quartals 100,67 Mk., Ausgaben 46,83 Mk., bleibt Bestand der Lokalkasse 53,84 Mk. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Kollegen Pilz und Weismann als Revisoren bestätigt und wurde auf deren Antrag dem Kassier für gute Kassienführung Decharge erteilt. — Den Bibliotheksbericht gab Kollege Trost. Ausgegeben wurden 24 Bücher im ersten Quartal. Die Bibliothek hat einen Bestand von 147 Bänden, in diesem Quartal wurden noch 9 Bände von einigen Kollegen geschenkt. Beim dritten Punkt der Tagesordnung wurde als zweiter Vorsitzender neu gewählt Kollege Sauerbeck, als Bibliothekar Kollege Hartwig. Unter Punkt 4, Verschiedenes, stellt Kollege Kaiser betreff Bezahlung der Zeitungsportis den Antrag, daß für Zustellung der Zeitung von jetzt an der Beitrag zur Lokalkasse pro Monat um 5 Pf. erhöht wird; dieser Antrag wird angenommen.

Kollege Gast spricht über die „Tätigkeit“ des Sauerbeckes. Nicht einmal die gefaßten Beschlüsse des letzten Sautags würden erfüllt, so zum Beispiel derjenige, wonach der Sauerbeck verpflichtet ist, halbjährlich einen Situationsbericht in der „Buchbinder-Zeitung“ zu veröffentlichen. Um die örtlichen Bevollmächtigten an ihre Pflicht zu erinnern, dem Sauerbeck die örtlichen Berichte einzusenden, sollte ebenfalls in der „Buchbinder-Zeitung“ eine diesbezügliche Aufforderung gegeben. Von einer beratigen Aufforderung sei aber bis dato in der Zeitung nichts zu lesen gewesen und man müßte demnach annehmen, daß die Bevollmächtigten ihre Pflicht erfüllt hätten.

Kollege Hartwig bebauert, daß die Zahlstelle Krefeld

als Vorort des 7. Bezirks bei der Wahl des Verbandstagsbelegirten kein Resultat über die abgegebenen Stimmen veröffentlicht hat. Andere Vororte hätten dies gethan.

Im Fragekasten waren einige Fragen eingegangen, welche vom Vorsitzenden beantwortet wurden.

Die Versammlung war gut besucht. W. Müller.

**Frankfurt a. M.** Am 30. April hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche gutbesuchte Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Kollege Carst auf die Maifeier aufmerksam gemacht und zur regen Beteiligung aufgefordert, gab derselbe seinen Geschäftsbericht, aus welchem hervorgeht, daß das abgelaufene Quartal als ein gutes bezeichnet werden kann, da die Zahlstelle gute Fortschritte gemacht hat. Nachdem 12 Mitglieder zugereist, 11 ausgenommen, 9 abgereist und 3 nach § 6a des Statuts gestrichen sind, verbleibt am Schluß des ersten Quartals 1900 ein Bestand von 84 männlichen Mitgliedern gegen 73 Mitgliedern am Schluß des vierten Quartals 1899. Es fanden statt 6 Mitgliederversammlungen, 1 außerordentliche und 1 öffentliche Versammlung mit durchgängig befriedigendem Besuch. — Am 18. Februar dieses Jahres fand unser Stiftungsfest statt, an dem sich hiesige wie auswärtige Kollegen zahlreich beteiligten und selbste selbe zur Zufriedenheit Aller aus. — Zur Regelung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen hatte der Vorstand einmal eingzugreifen und zwar in der Eisfabrik Graulich, woselbst bei einer elfstündigen Arbeitszeit ohne Frühstück und Vesperpause eine Lohnstala von 19, 25, 27, 30 und 35 Pf. die Stunde, ersteres im ersten Jahre nach der Lehre, letzteres nach dreijähriger Tätigkeit im Geschäft bestand. Der Vorstand reichte nun im Auftrag der dort beschäftigten Kollegen folgende Forderung beim Prinzipal ein: Eine viertelstündige Frühstück- und Vesperpause, Samstag eine Stunde früher Feierabend. Der Lohn soll betragen für eben Ausgelernte 25, für alle anderen 35 Pf. und nach einjähriger Tätigkeit im Geschäft 38 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden 25 Prozent, Sonntags 50 Prozent mehr, das heißt nur Morgens, Sonntag Nachmittags soll überhaupt nicht gearbeitet werden. Da der Fabrikant indeß keine Geneigtheit zeigte, hierauf einzugehen, auch nicht antwortete, sprach ein Mitglied von uns persönlich vor und hatte den Erfolg, daß sämtliche Forderungen, bis auf den Lohn von eben Ausgelernten, wo wir uns auf 21 Pf. einigen mußten, bewilligt wurden; die Kollegen konnten bereits die Woche darauf zu den neuen Bedingungen arbeiten. Es wird dieses Vorgehen hoffentlich bei den Kollegen anderer Werkstätten Nachahmung finden, damit wir endlich, wenn auch nur schrittweise, an die Verbesserung unserer Lage hier in Frankfurt a. M. gehen können.

Hierauf erteilte der Kassier Kollege Dörr den Kassenbericht, aus welchem hervorgeht, daß eine Einnahme der Verbandskasse von 365,90 Mk. erzielt wurde, dem gegenüber steht eine Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung u. von 111,68 Mk., so daß 254,22 Mk. an die Zentralverwaltung abgekandt werden konnten. Die Einnahme der Lokalkasse beträgt 113,74 Mk., die Ausgabe 53,68 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 60,06 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier für gute Führung einstimmig Decharge erteilt. Dem Bericht des Bibliothekars ist zu entnehmen, daß 90 Bücher von 30 Kollegen gelesen wurden; es umfaßt die Bibliothek 320 Bände. Am Arbeitsnachweis haben sich gemeldet 24 Kollegen, davon 6 am Ort. Stellen wurden gemeldet 19, davon wurden 11 besetzt.

Zum zweiten Punkt unserer Tagesordnung erhielt unser Delegirter Kollege Brandtsstädt aus Offenbach das Wort, um seinen Bericht vom Verbandstag zu geben. Dessen Ausführungen wurde große Aufmerksamkeit geschenkt, bis derselbe das vom Verbandstag acceptirte Wahlreglement bekannt gab, von welchem unter ironischem Gelächter und Zwischenrufen Kenntniß genommen wurde, da dasselbe, wäre es von einer preussischen Behörde formulirt, an Bureaokratie dieser zur Ehre gereichen würde.

Als dritten Punkt der Tagesordnung wurde die Neuwahl der Agitationskommission vorgenommen und entfiel dieselbe auf die Kollegen Würzberger, Schaumburg, Thierberg, Biermann und Steidung. Unter Verschiedenem wurde bekannt gegeben, daß am Sonntag den 20. Mai ein Ausflug in den herrlichen Taunus stattfindet und wird zur regen Beteiligung aufgefordert. Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten ihre Erlebigung gefunden hatten, erfolgte Schluß der interessanten Versammlung nach 12 Uhr.

**Würzburg.** Am Samstag den 28. April fand hier im Restaurant Oberthür eine öffentliche Versamm-





3. Anerkennung des Minimallohns von 21,60 Mk. — In Darmstadt wurden in der Hofmöbelfabrik Glücker am 2. Mai acht Bildhauer entlassen, weil sie am 1. Mai Abends halb 5 Uhr (statt wie gewöhnlich um 6 1/2 Uhr) aus der Fabrik gingen.

\* Die Buchbindermeister Augsburgs haben es nun auch zu einer Zwangssinnung gebracht. Wohl ihnen. Die Münchener sind froh, daß sie das kranke Geschöpf los sind.

\* Die süddeutschen Kartonnagenfabrikanten hatten am 22. April in Stuttgart eine Vereinsversammlung zwecks Festlegung der Statuten und definitiven Wahl des Vorstandes. Als Vorsitzender wurde Fabrikant Heinrich Lehmann, in Firma J. Geiger, Stuttgart, gewählt.

\* Ein Verband deutscher Dütenfabrikanten wurde am 8. April in Berlin gegründet. Vorsitzender ist Fabrikant Wahrburg in Berlin.

\* Die Auswertung der Schuhmacher in Tutzingen ist beendet. Die Vergleichsverhandlungen vor dem dortigen Gewerbegericht brachten einem Teil der Arbeiter Lohnserhöhungen. Maßregelungen sollen nicht stattfinden, einige Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen bleiben aber vorerst noch arbeitslos, weil ein Teil der Plätze durch „Arbeitswillige“ besetzt und genügend Arbeit nicht vorhanden sei.

\* Arbeiterssekretariate sind nach einer Zusammenstellung des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei, Berlin, Kreuzbergstraße 30, zur Zeit in Deutschland vorhanden in:

- Altenburg (S.-A.), Unterm Schlosse 1.
- Altona, Große Bergstraße 204, 1.
- Beuthen (O.-Schl.), Klutowitzerstraße 10.
- Bremen, Osterthorstraße 26, 1.
- Breslau, Messergasse 18/19, 1.
- Darmstadt, Elbabethstraße 31.
- Frankfurt a. M., Schnurgasse 45, 1.
- Halle a. S., Geißstraße 21.
- Hannover, Leinstraße 17.
- Hildesheim, Judenstraße 5.
- Jena, Saalbahnhofstraße 3.
- Mannheim, S 3, 10.
- München, Hartthorplatz 6.
- Nürnberg, Eggbiemplatz 22.
- Wofen, Grünstraße 7.
- Stuttgart, Eplingerstraße 17/19.
- Walzenburg (Schl.), Töpferstraße 1.

**Literarisches.**

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 32.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 31.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 10 des 10. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Im Verlag von J. G. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 17 und 18 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstages, erschienen.

Dem Werke direkt angeschlossen ist der Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w.

Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Greiner & Pfeiffers Bild-Jahrplan für den Sommer 1900 ist soeben in bekannter praktischer Ausfertigung zum Preis von 15 Pf. bei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart erschienen.

**Briefkasten.**

L. L. in Buchholz. Es ist am Einfachsten, wenn Sie beim dortigen Postamt abonnieren, falls Sie nicht vom dortigen Verein die Zeitung beziehen können.

H. L. in Dresden. In der Nummer 16 aus Versehen des Stellvertreters weggelassen und aus der Nummer 17 wegen Raumangel. Bebauern die Verzögerung.

Grüße von den Maifelern in Augsburg, Hamburg und Würzburg eingetroffen.

Nach Berlin. Gr. v. d. 10. W. i. B. S. e. Stunde, Kunde, Krefe, Weiße — Klapp gut.

**Abänderungen im Adressverzeichnis.**

**Adressen der Gaubevollmächtigten.**

Gau I (Vorort Berlin): Andreas Baer, Fürbringerstraße 11, Hof III, bei Dickow, Berlin. (Für den Agitationsbezirk Schlesien: G. Faske, Breslau, Zietenstr. 16 IV.)

Gau V (Vorort Dortmund): Franz Lux, Burgholzstraße 36 part. in Dortmund.

Gau IX (Vorort Stuttgart): Emil Jöhler, Frauenstraße 21 II in Stuttgart-Heslach. (Für den 1. Agitationsbezirk vorstehende Adresse; für den 2. Bezirk: K. Maurer, Beurbarungsstr. 32 III in Freiburg. B.; für den 3. Bezirk: Friedr. Schrimpf, T. 3, 23 in Mannheim; für den 4. Bezirk: Paul Zabel, Neudorf bei Straßburg i. Elsaß, Mischulgasse 18. — Vertrauenspersonen: für Göppingen: Frau Christ. Schmidt, Sauerbrunnstraße 20; Baden-Baden: Karl Biebigt, Weinbergstraße 43 II. Samstags Abends von 7/9—9 Uhr im Restaurant „Zum Bratwurstglocke“, Steinstraße.)

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

Berlin: H. Schumacher, SO., Forsterstr. 36. (Adressen der Vertrauenspersonen: Buchbinderei: Julius Krause, N., Weberstraße 5 v. IV.) — Kontobuch-Branchen: D. Eggert, Libbenstraße 21, Hof part. — Lederwaren und Galanterie: H. Weinschild, Doppelnerstraße 34, S. IV. — Lugsuspapier-Branchen: D. Scherwat, SO., Wrangelstraße 86, I. Seitenfl. III. — Karton-Branchen: H. Friedrich, Blumenstraße 55, Hof III.)

Danzig: H. Seeteeber, Laternengasse 5. Dortmund: Franz Lux, Burgholzstr. 36 part. (Adressen der Vertrauenspersonen: für Dülmen i. W.: Frh. Droste, Neustr.; für Gelsenkirchen: Th. Arens, Karstr. 18.)

Erlangen: Friedrich Küster, Hauptstraße 75 I. Freiburg i. B.: Peter Wint, Löwenstraße 16.

Hann: M. Schürer, Lothringergasse 10 p. Kiel: D. Rindfleisch, Knoosweg 162 II.

Mannheim. (Vertrauensmann für Kaiserlautern: Paul Ogurek, Flurstraße 13.)

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.**

Dortmund. Z. Franz Lux, Burgholzstraße 36 part.; Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr; an Sonn- und Festtagen Vormittags 10—11 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

Freiburg i. B. Z. Peter Wint, Löwenstraße 16; von 7 1/2—1 und 7—8 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

Kiel. Z. Joh. Janssen, Bergstr. 11, S.; von 9 bis 12 und 2—6 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

Konstanz. Z. A. Otto Gahmann, Gerichtsgasse 4 II; von 7 1/2—12 und 6 1/2—7 1/2 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

Mannheim. Z. Adolf Kocher, S. 3 Nr. 2a; von 12—1 und 7—8 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

Worms. Durchreisende Mitglieder erhalten Unterstützung bei Kollege Gärtner, Schulhof 1; von 12—1 und 7 bis 8 Uhr.

**Berichtigung.**

Bei dem Aufruf an die Portefeuille in der Nr. 17 der „Buchbinder-Zeitung“ muß die Adresse für Offenbach heißen: Gottlob Heller, Waldstraße 47.

**Anzeigen.**

**Zahlstelle Stuttgart.**

Montag den 14. Mai, Abends 8 Uhr

**Vierteljährliche**

**General-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“.**

260] Tagesordnung: [2,40

1. Rassenbericht und Bericht der Revisoren.
2. Wahl eines Beisitzers zum Lokalvorstand.
3. Fragelasten. — Beschließenes.

**Der Vorstand.**

**Am Himmelfahrtsfest, 24. Mai, Frühausflug mit Musik**

über Wirlach nach Hohenheim. Abgang präzise 7 Uhr Morgens vom Wilhelmplatz.

**Zahlstelle Berlin.**

Den zureisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß sich unsere Herberge von jetzt ab „Gewerkschaftshaus“, Engel-Allee 15, befindet. Wir gewähren unseren zureisenden Kollegen nach wie vor ein freies Nachtlager und Frühstück. [1,10

Die Arbeitslosenunterstützung wird im Bureau, Engel-Allee 15, Zimmer Nr. 22, in den Bureaustunden ausgezahlt. [261]

**Die Ortsverwaltung.**

**Buchbinder-Fachverein Zürich.**

Zur Erleichterung der Abrechnung bitten wir alle Vereine und Kollegen, welche noch im Besitz von uns gestellten Sammellisten für den Einsiedler Streik sind, uns dieselben möglichst umgehend zu retournieren; ob gezeichnet oder nicht. Die Quittierung der uns zugehenden Gelder erfolgt nach der Abrechnung in der „Buchbinder-Zeitung“. [1,40

Mit kollegialem Gruß

Im Auftrag des Vorstandes.

Der Kassier: Eugen Hausmann, Brauerstraße 74, Zürich III. [262

Unserem lieben Freunde, dem bisherigen Schriftführer Jakob Widemann sagen wir bei seinem Scheiden ein „Herzliches Lebewohl!“

Wir wünschen ihm auch ferner Glück auf seinem Lebensweg. [263] [0,80

Mehrere Kollegen der Mitgliedschaft Dortmund.

Unserem lieben Kollegen Franz Greiner bei seiner Abreise von hier ein [0,60

„Herzliches Lebewohl!“ Zahlstelle Konstanz. [264]

**Die herzlichsten**

**Glückwünsche**

265] unserm Kollegen [1,20

**Albin Claus**

zu seiner

**VERMÄHLUNG!**

Von den Kollegen der Zahlstelle Chemnitz.

**Betreffs**

**Marmorir-Unterrichtskursus und Vorträgen**

in unseren Zahlstellen, mache ich nochmals die Herren Bevollmächtigten auf mein Zirkular vom 30. April aufmerksam; bevor Sie aber einen Kursus veranstalten, verfahren Sie ja nicht, die [2,00

**neuen Bronzemuster**

von mir zur gefälligen Ansicht schicken zu lassen. Mit aller Hochachtung

Josef Hauptmann, Marmorirlehrer, [266]

Gera (Neuß), Kasernenstraße 12.

Perfekter Goldschnittmacher, der auch Sohl-tann, findet bei uns dauernde Stellung. 260] [0,80 Leipzig, Täubchenweg 21. Gebr. Hoffmann.

267] Sofort tüchtige [1,60

**Buchbindergehilfen**

auf bessere Notizbücher und Schreibmappen.

**Willig & Radkau, Hannover.**

**Werkzeug-Klement,**

268] Leipzig, Seeburgstr. 36, [1,00 hält seine Erzeugnisse bestens empfohlen.

**Auf gefälligen Beachtung!**

Mein Fremden-Logis für Buchbinder (frühere Herberge), empfehle bestens. C. Hasse, [269.] [1,20

Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20.